
Siebenzehnter Brief.

Paris.

Der Pallast des Gesetzgebungskorps hat eine angenehme Lage am linken Ufer der Seine. (Plan von Paris No. 46.) Die spitz zulaufende Glaskuppel, wodurch das Licht in den Versammlungssaal der Gesetzgeber fällt, gibt dem Gebäude ein eigenes zeltartiges Ansehen, welches dem Fremden, der über die große Seinebrücke oder über den Platz de la concorde geht, gleich auffällt. Ich fand schon den ersten Tag, den ich in Paris war, wie wenig die neuen Namen unter den untern Volksklassen bekannt sind. Ich fragte eine Obsthändlerin, die am Eingange in die Elisäischen

Felder saß, wie das Gebäude heiße, welches der Brücke gegen überliege? Palais Bourbon — und einen andern Namen konnte ich mit allen Fragen nicht herausbringen; — die Frau saß vielleicht seit zehn Jahren auf der Stelle und verkaufte Obst.

Das Palais wurde von Madame de Conde, einer natürlichen Tochter Ludwigs des XIV, gebaut. — Nachher wurde es von der Prinzessin Luise von Bourbon bewohnt, wovon es noch den Namen hat. Es ist ein sehr weitläufiges Gebäude, das aus mehreren Höfen besteht und einen kleinen aber sehr artigen Garten hat. — In einem Flügel ist die Ecole Politechnique, und in dem andern die Staatsarchive. Der Eingang in den Saal des Gesetzgebungskorps ist nach der Seine hin. An der Fronte stehen die Worte: Liberté, — République — Egalité mit großen Buchstaben von Bronze.

Der Versammlungs-Saal der Gesetzgeber hat keine Fenster und wird bloß durch die Kuppel erleuchtet. Die Sitze bilden einen Halbkreis, in dessen Mitte ein Altar von rothem Marmor mit weißer

fer Deckelplatte steht. Auf ihm liegt das Buch der Staatsverfassung in Bronze mit der Inschrift: Const. de l'an VIII. Dieser Altar soll jetzt weggenommen und an seiner Stelle die Bildsäule des Kaisers gesetzt werden.

Hinter dem Altar ist die Tribune für den Redner, einige Stufen höher als der Fußboden. Hinter dieser der hohe Sitz des Präsidenten. An jeder Seite des Präsidenten sitzen drei Sekretäre, aber tiefer. Zunächst bei ihm stehen zwey kleine Schemel für die Huissiers. Alle Bekleidungen an der Tribune des Präsidenten und der Redner sind von rothem Marmor, mit Einfassungen von weissem Marmor. — Treppen und Fußboden sind mit grünem Tuche belegt. — Der Fußboden auf der Arena besteht aus buntem Languedocschen Marmor, und der Circus, der um den Altar des Gesetzes geht, aus gelbem Marmor.

In der ersten Reihe der Bänke des Halbkreises sitzen die Redner des Tribunats und die Redner der Regierung. Dann folgen in stufenweisen Erhöhungen die Bänke, auf denen die Gesetzgeber sitzen. Sie sind, so wie die Schreibpulte,

mit schwarzem Leder überzogen. Um die letzte Reihe Bänke gehen die Bogen für die fremden Gesandten und für die Zuhörer aus den Departements, welche von ihrem deputirten Gesetzgeber eine eigene Einlaßkarte bekommen. Die Decke des Saals wird im Halbkreise von einigen dreißig kleinen jonischen Säulen aus weißem Marmor getragen, hinter denen die Tribunen des Volks sind.

In der Chorde des Saals stehen rechts vom Präsidenten die Bildsäulen von Demosthenes, Solon, Lycurg. In den Nischen der Wand links vom Präsidenten stehen die von Cicero, Brutus und Cato.

Der Saal macht mit seinen reichen und einfachen Verzierungen einen angenehmen Eindruck auf's Gemüth. Die schöne Erleuchtung von oben hebt alles durch das herrliche Licht, was gerade vom Himmel kommt; dieses gibt immer eine ganz andere Klarheit als das, was horizontal über die Erde geht und durch Seitenfenster einfällt.

Besonders schön ist die Füllung in der Tribune des Redners. Sie ist von rothem Marmor

mit zwei Genien in Basrelief von weissem pentelischen Marmor. Der eine ist der Genius des Ruhms mit einer Trompete. Der andere schreibt in ein Buch: Rép. françoise. Zwischen ihnen steht ein Altar mit der Büste der Freiheit. In seiner Füllung sieht man den Kopf des Janus.

Diese sehr schön gearbeiteten Basreliefs sind von einem jungen Künstler von 24 Jahren, der sie im 6. Jahre der Republik machte, und gehören mit zu dem Schönsten, was der französische Meißel gemacht hat.

Den folgenden Tag.

Vom Pallast des Gesetzgebungskorps ging ich über die unterste der Seinebrücken, welche zugleich die schönste von allen ist, nach dem Place de la concorde, wo Ludwig der XVI. hingerichtet wurde. (Plan von Paris No. 5.) Hier stand einst eine bronzene Bildsäule, wo Ludwig der XV. zu Pferde hielt, gekleidet als Römer, gekrönt mit Lorbern und gegossen von Edm. Bouchardon. Von diesem hieß er: Place de Louis XV. Als zu den Zeiten des Terrorismus hier eine der drei Guillotinen aufgerichtet wurde, hieß er:

Place de la révolution. Als endlich auch diese Periode vorbey war, erhielt er den Namen, welchen er noch hat, Place de la concorde. Nicht weit von der Stelle, wo Ludwigs XV Bildsäule stand, stand die Guillotine für seinen Enkel Ludwig den XVI. Der unglückliche König sah noch einmal den Garten der Tuilleries, das Palais Bourbon, und den Weg nach Versailles. Es war damals ungefähr vier Jahre, als er zuletzt von Versailles in der Begleitung des pariser Volks und la Fayette's über diesen Platz nach den Tuilleries fuhr. Es war noch keine drei Jahre, daß der König mit dem Volke am 14. Juli hierher zog, um unten über die Seine zu gehen und das große Bundesfest auf dem Marsfelde zu feiern. — Es war anderthalb Jahre, als er in der Nacht des 20. Junius mit der Königin hier über den Revolutionsplatz ging, die Boulevards hinauffuhr und durch die Barriere von St. Martin nach Varennes flüchtete.

Viele blutige Erinnerungen sind an diese Stelle geknüpft. Der tugendhafte *Malsherbès* wurde hier hingerichtet, und mit ihm so manches andere

Opfer der Revolution. Im Jahre 1770, als Ludwig die schöne Antoinette heirathete, wurde hier den 30. Mai ein Feuerwerk gegeben, bei dem 300 Personen umkamen. Zwei große Volksmassen, wovon eine die Boulevards herunter kam, und die andere von der entgegengesetzten Seite, begegneten sich in der rue de la concorde, und konnten sich nicht ausweichen. — Die Menge blieb von beiden Seiten am Nachdrücken — das Gedränge nahm zu — man rief um Hülfe — die Verwirrung stieg — ein paar Pferde rissen sich los und drangen zwischen das Volk. Die Schwachen wurden niedergetreten und jammerten um Hülfe. — Die Pferde wurden mit Messern getödtet — eine ganze Familie blieb auf der Stelle todt, und mehr als 300 Personen büßten an diesem Abende hier ihr Leben ein.

Am place de la concorde führt der Weg zwischen den beiden prächtigen Hotels des Seeministers und der gardes-meubles der Krone durch nach der Magdalenen-Kirche, in der Vorstadt St. Honoré. Diese im großen Stile angefangene Kirche ist noch nicht vollendet. Der

Zweiter Theil. Q

Vortikus, welcher aus 12 Säulen besteht, steht gerade über den place de la concorde nach dem Palais Bourbon. Seine Säulen haben 6 Fuß im Durchmesser. Sie stehen noch einzeln da wie Baumstämme, — sind aber vollendet bis auf die Capitaler. Oben hat man auf jede Säule ein kleines rundes Dach gelegt, um sie vor dem Regen zu schützen. So stehen sie schon seit ungefähr 20 Jahren, ähnlich den einzeln stehenden Säulen um die alten Tempel im Morgenlande.

Der Kirchhof, welcher rund um die Kirche geht, ist mit Planken verzaunt und dient einem Holzhandler zu seinem Magazin. — Am Eingange auf den Kirchhof ist ein kleines Häuschen. Ich fragte die Pförtnerin, ob hier der Magdalenen-Kirchhof wäre, wo der König begraben sey. — Sie läugnete dieses. — Mein Begleiter bemerkte, daß dieses Lügneren gewöhnlich, und vor nicht gar langer Zeit es hier gefährlich gewesen sey, darnach zu fragen. Wir gingen weiter. Nachher kam ich allein wieder zurück; — sie rief mich an, denn sie hatte, obschon wir deutsch sprachen, doch gemerkt, daß wir ihr nicht trauten. Sie sagte mir: daß

ſie ſchon ſeit dreyßig Jahren da wohne; daß ſie den König, als er aus dem Temple ſey gebracht worden, an ihrer Wohnung habe vorbeifahren geſehen, und auch eine Viertelſtunde ſpäter den Leichnam von der Guillotine zurückbringen; daß er aber nicht hier beſtattet ſey, ſondern auf dem Magdalenenkirchhofe in der rue d'Anjou, welche jetzt ein Garten ſey.

Nach vielem Hin- und Herfragen fand ich dieſen endlich in der Straße Anjou einem neuen Hauſe gegenüber, auf dem No. 960. ſteht. Es iſt noch ein anderer Magdalenen-Kirchhof da, der bey der alten, jetzt abgebrochenen Magdalenenkirche liegt; und vermuthlich derſelbe, wo ſich die Verſchwörer gegen Bonaparte verſammelten. Dieſer iſt, ſo wie der bey der neuen Magdalenenkirche, ein Holzmagazin, und auf keinem von beyden iſt das Grab des Königs.

Der, wo der König beſtattet liegt, iſt nachher als eine Nationaldomaine an einen Privatmann verkauft worden, welcher einen Garten aus ihm gemacht hat. Neben dem Kirchhofe iſt eine Schmiede, und neben dieſer eine kleine Bierſchenke. Ich ging hinein, und ließ mir eine Bouteille Bier geben. Ich fragte die Frau, ob der König hier beſtattet

sey, und ob man das Grab sehen könne? Sie antwortete: das Grab des Königs sey dort an der Mauer, aber der vormalige Kirchhof sey jetzt ein Garten, in den man nicht hinein könne.

Indem ich mit der Frau sprach, traten ein paar Arbeiter hinein, welche aus einem Garten hinter ihrem Hause kamen. Sie erzählte diesen meine Frage nach dem Grabe des Königs. Zugleich traten vorn noch mehrere Arbeiter ein; und da ich die Gesinnungen des Volks in diesem abgelegenen Theile der Fauxbourg St. Honoré nicht kannte, so ging ich bald weg. Als ich ungefähr funfzig Schritte entfernt war, kam der kleine Junge der Wirthin mir nachgelaufen und sagte mir, daß ich jetzt das Grab sehen könne. Ich ging zurück. Die Wirthin sprach mit den Arbeitsleuten, welche noch schwierig zu seyn schienen. Endlich führte man mich durch einen engen Gang hinten hinaus nach dem Garten, der neben dem Magdalenenkirchhofe liegt. Im Gange sagte mir der vordere, daß er einige Bäume in diesem Garten habe, die sein Eigenthum wären; ich sollte ihn nach diesen fragen, dann fiel es nicht auf, daß ich als Fremder hinein-

käme. Aus diesem Garten ging eine Hinterthür in den des Magdalenenkirchhofes, die offen stand. Ich sprach mit ihm von den Bäumen, während wir im Garten herumgingen, und indem wir gegen die Thür kamen: so traten wir schnell durch diese auf den Magdalenenkirchhof.

Der hintere Theil, wo wir hereinkamen, ist mit Weinstöcken bepflanzt; die vordere, nach der Straße hin, mit Spargel und anderem Gemüse. In der Mitte des Gartens ist ein runder offener Brunnen.

Der Arbeiter führte mich schnell durch den Garten vorn an die Mauer der Straße, an der eine Reihe Pappelweiden stehen. Hier ist in einer Ecke das Grab des Königs und der Königin. Das Grab ist nicht mit zum Garten gezogen. Es ist mit einem schönen Rasen bedeckt, und um dasselbe stehen Trauerweiden und Blumen.

Hier liegt also der letzte König aus dem Hause Bourbon und die enthauptete Tochter der großen Theresia! — Die Franzosen liebten immer ihre Könige. Die freundliche Ausstattung des Grabes von dem guten Ludwig beweist, daß diese Liebe in

der Revolution nicht verloren gegangen war. Mein Begleiter eilte — ich suchte mir das Bild vom Grabe Ludwigs tief in's Gedächtniß zu prägen, und zeichnete es gleich, als ich nach Hause kam. Ich lege Ihnen diese Bleistiftzeichnung bei, weil ich glaube, daß ein Ort Ihnen interessant seyn wird, wo der letzte der französischen Könige mit dem Haupte zu den Füßen in bloßer Erde liegt, und überdeckt mit ungelöschtem Kalk ist. (Die Titelvignette ist das Grab des Königs).

Mein Begleiter, der die Ankunft des Eigenthümers fürchtete, trieb und eilte mit mir wieder hinweg durch das kleine Hinterepförtchen. Er trat, als wir über den kleinen Hof des Wirths gingen, in einen Stall, wo der andere Arbeiter seiner wartete, und wo er sich zu verstecken schien, bis ich weg war. Ich bot ihm einen kleinen Beweis meiner Erkenntlichkeit, den er aber nicht annehmen wollte. Ich drückte ihm die Hand, und eilte durch den engen Gang, welcher zwischen dem Hause des Schmides und dem des Bierwirthes ist, auf die Straße.

Sollte der Eigenthümer des Gartens sich noch vor dem Gouvernement fürchten, und deswegen

seine kleine Blumen- und Trauerweidenpflanzung auf dem Grabe des Königs so geheim halten, daß kein Fremder sie sähe? Oder warum war der Arbeiter so ängstlich, der mich hinführte? denn jemand gelegentlich in einen fremden Garten zu führen, das ist denn doch nur eine Kleinigkeit, die sich besonders in Paris höflich und leicht entschuldigen läßt.

Daß der Arbeiter, gegen alle Gewohnheit der Pariser, un pot du vin ausschlug, hatte, wie ich glaube, in einem gewissen feinen Gefühle des Schicklichen seinen Grund, welches selbst der gemeinste Franzose hat, und das ihn verhindert, Geld von einem Fremden zu nehmen, der das Grab seines Königs aufsucht.

Dem gemeinen Manne in Frankreich ist es sehr schmerzlich, daß sie ihren König so gemißhandelt und hingerichtet haben. Nicht so sehr schmerzt es sie, weil es der gute Ludwig XVI war, sondern weil es ihr König, ein König von Frankreich war, die von jeher sich so sicher auf die Anhänglichkeit und Liebe ihres Volks verlassen durften, wie es kein anderer König in Europa konnte. Wenn man nur mit ihnen von Ludwig XVI spricht, dann

glauben sie schon gleich, daß jeder Fremde sie darauf ansähe, daß sie ihren König ermordeten. „D, was er gut war, sagen sie dann — und wie die Königin schön war, und was sie für einen Anstand hatte! — Es ist geschehen, fahren sie dann fort, man kann, man kann nichts darüber sagen. Und ermordet mitten in Paris am hellen Tage, wo alles Volk zusah und herumstand! O Franzosen, Franzosen! diesen Flecken werdet ihr nie in Europa auslöschen. Aber es war, als wenn es so hätte seyn sollen; alle Umstände vereinigten sich so unglücklich. sonst wäre es auch nicht möglich gewesen, daß Franzosen ihren eigenen König öffentlich hingerichtet hätten.“
